

Zum Platin-Symposium der SGIM

# Kultur in den Zeiten der Ökonomie



Ein paar Schritte zurücktreten, durchatmen: SGIM-Platin-Symposium in idyllischer Seelandschaft.

Foto: Max Steiner.

Eine Warnung vorweg: Dies ist kein Tagungsbericht, der Referate und Podien wohltemperiert zusammenfasst, sondern ein subjektiv-assoziatives Gedankenmosaik zu einem Anlass, der aus der Reihe der medizinischen Veranstaltungen im Jahreskalender tanzt. Auch ist die Vermutung nicht unbegründet, dem Schreibenden fehle es nach dreimaliger Teilnahme in Serie möglicherweise an der kritischen Distanz zum Gegenstand seiner Betrachtungen.

Doch genug der vorauseilenden Verteidigung. Als gesichert darf gelten: Das Platin-Symposium der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin (SGIM), eine alljährliche Einladungsveranstaltung an einem entspannten Reflexionsort in mittelländischer Seelandschaft, ist eine Erfolgsgeschichte, seit es vor vier Jahren von Werner Bauer und weiteren SGIM-Exponenten ins Leben gerufen wurde. Werner Bauer an dieser Stelle hervorzuheben muss erlaubt sein (und von ihm ertragen werden): Der praktizierende Internist, President elect der Europäischen Internistenvereinigung EFIM, Mitglied des SGIM-Präsidiums und nicht zuletzt SÄZ-Redaktor ist geistiger Vater, Seele und Motor dieser Veranstaltung. Oder wie SGIM-Präsident Ueli Bürgi die Arbeitsteilung im Organisationskomitee mit trockenem Humor umschrieb: «Werner Bauer macht, und wir finden es gut.» (Oder so ähnlich.)

Doch was ist es eigentlich, dieses Platin-Symposium der SGIM? In gewissem Sinne könnte man die Veranstaltung als antizyklische Intervention bezeichnen, als einen Fels, der den zunehmend reissenden Strömungen des Zeitgeistes trotzt. Erfolgreiches antizyklisches Handeln ist bekanntlich durch Massnahmen gekennzeichnet, die in einer gegebenen Situation kontraproduktiv scheinen – ihren Sinn zu erkennen setzt Weitblick oder die Orientierung an «höheren Zielen» voraus.

Nun mögen solche Absichten nicht als bewusste Strategie hinter dem Symposium stehen – die Freude an geistreicher Auseinandersetzung mit Fragen, die die Medizin im engeren oder weiteren Sinn betreffen, die Erweiterung des Horizonts über den klinischen Alltag hinaus sowie der Genuss von Poesie, Musik und anregenden Gesprächen in landschaftlich reizvoller Umgebung können per se als hinreichende «raison d'être» für ein «geselliges Zusammensein» (Symposium) dieser Art gelten.

Das antizyklische Wesen des Anlasses manifestiert sich aber durchaus, etwa wenn Werner Bauer das Symposium als Veranstaltung «ohne Sinn und Zweck» bezeichnet, die jedoch «keinesfalls sinn- und zwecklos» sei. Eine interessante Formel in einer Zeit, in der man sich an Fortbildungsveranstaltungen mit – zweifellos interessanten – Vortragstiteln wie «Der optimal organisierte Konsument als Koproduzent seiner eigenen Gesundheit» konfrontiert sieht und als Mediziner oder Ärztin langsam, aber sicher das Gefühl bekommt, der Sinn des Lebens bestehe im Wesentlichen aus Benchmarking, Effizienzsteigerung, Qualitätskontrolle, Prozessoptimierung, Management und Rationalisierung auf allen Ebenen (ein Gefühl, dass man trotz der Versicherung, dies seien alles nur Instrumente, die die Konzentration auf «das Wesentliche» ermöglichten, nicht ganz los wird).

Nicht, dass sich am Platin-Symposium die Ewiggestrigen auf ihre Insel zurückziehen und grimmig die Faust im Sack wider den Zeitgeist machen würden. Nein, man stellt sich den Fragen und Problemen der Zeit mit Lust – wie auch der diesjährige Symposiumstitel «Wie viel Gesundheit braucht der Mensch?» unschwer erraten lässt. Nur tritt man einen oder zwei Schritte zurück, wagt vielleicht einen Perspektivenwechsel, lässt originelle, auch «fachfremde» Denker zu Wort kommen. Und lädt damit gewissermassen den Stachel ein, der einen mitunter unsanft, aber in der Regel rhetorisch elegant aus dem intellektuellen Alltagsschlummer reisst. Referenten wie der Philosoph und Publizist Ludwig Hasler – ein Stammgast am Symposium – oder sein Kollege Georg Kohler wetzen ihren Geist tüchtig an der Medizin, erzeugen Reibung und damit Wärme und Elektrizität.

Was mit der freigesetzten Energie passiert? Man weiss es nicht so genau. Ein Eindruck verdichtet sich aber zusehends: Anlässe dieser Art sind nicht nur eine persönliche Bereicherung für die Teilnehmenden, sie sind essentiell. Wie war das noch mit dem Schmetterling, dessen Flügelschlag auf der andern Seite des Globus einen Tornado auslösen kann?

Bruno Kesseli